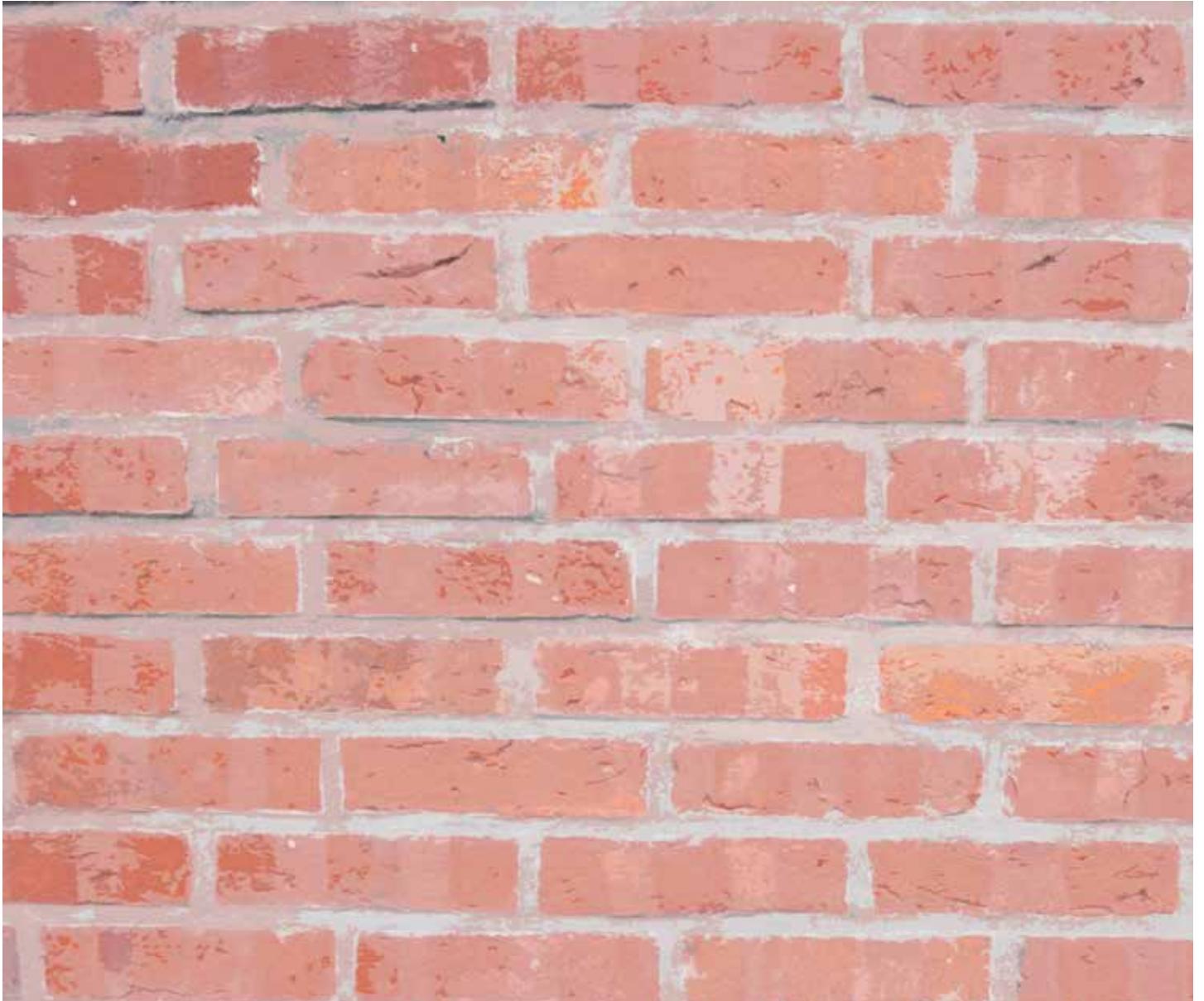


# kulturzeiger 10.17



## **Lorenz Belsers neues Stück macht die Mauer zum Thema**

Das Bewerbungsverfahren für Förderpreise und Atelierstipendien läuft  
Jonathan Faulhaber erforscht die Cello-Musik auf vielen Wegen

Lorenz Belsers neues Theaterprojekt: «Es lässt sich nicht mit Rezepten Theater machen»	3
Förderpreise und Atelierstipendien: Das Kuratorium gibt Geld und Zeit	5
Cellist Jonathan Faulhaber: «Ohne Herausforderungen würde es langweilig»	6

**IMPRESSUM: kulturzeiger** ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 3000 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Herausgeber: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus – Internet: [www.sokultur.ch](http://www.sokultur.ch) – E-Mail: [info@sokultur.ch](mailto:info@sokultur.ch)

# «Es lässt sich nicht mit Rezepten Theater machen»

An jener Stelle Ihrer Website, wo Sie Schauspielerinnen und Schauspieler suchen, steht, die Arbeit sei «ein Abenteuer der besonderen Art». Erzählen Sie mal von diesem Abenteuer.

**Lorenz Belser:** Es ist ein literarisches, vor allem aber ein soziales Abenteuer. Ich kann diesen Menschen nicht einfach etwas «zusammenschreiben». Diese Menschen beteiligen sich, machen mit, haben jede und jeder eine andere Meinung zu den Fragen, was Theater ist, was wir wie erzählen wollen, was Fiktion oder Realität ist. Eine Darstellerin des Stücks erzählt in ihrem sehr spannenden Text eins zu eins ihre Biografie. Wir haben in den Proben genau ausdiskutiert, was letztlich drin sein soll und was nicht, sodass der Text nun fiktiver daherkommt als jede Fiktion. Zum Abenteuer gehört auch, wie man die verschiedenen Perspektiven



diesem Abenteuer ist letztlich auch das Publikum mit dabei. Das Abenteuer ist aber vor

Im Januar treten Lorenz Belser und sein «Omnibus Theater» in Solothurn und Grenchen mit «Ach, du liebe Mauer!» auf. Wie das Projekt entstanden ist und was er von Mauern hält, erzählt er hier im Interview.

zusammenbringt. Oder dass Leute während der Arbeit aussteigen und wir dann das Stück neu aufbauen müssen.

Das ist also auch für Sie ein Abenteuer?

**Belser:** Für mich als künstlerischer Leiter, ja. Es besteht immer die Bedrohung, dass dieses Kartenhaus in sich zusammenfällt. Doch dass es sich um ein Abenteuer handelt, sieht man – so denke ich – dem Ergebnis an. Und bei

allem, dass sich Menschen treffen. Kulturen, Inländer, Ausländer. Generationen, was bei uns ein grosses Thema ist. Männer, Frauen...

Ein wichtiger Teil sind aber Personen mit Wurzeln in anderen Ländern: Syrien, Mazedonien, Chile, Peru oder aus der Türkei. Zudem geben Sie Deutsch für Fremdsprachige. Interessiert Sie die Schweiz nicht so..?

In Lorenz Belser neuestem Theaterprojekt gibt es so viele Mauern, wie es Sprachen, Identitäten und Individualitäten gibt. Immerhin, findet er: Im Theater gibt es ebenso viele Möglichkeiten, die Seite zu wechseln. (Foto: zVg)

**Belser:** Doch, sehr. Sonst wäre ich gar nicht mehr hier (schmunzelt). Ich habe am Stadttheater Solothurn gearbeitet. Das war eine sehr schweizerische Angelegenheit: Kultur in der Schweiz. Ich arbeite als Deutschlehrer, um Geld zu verdienen, aber auch aus Interesse und weil ich Germanist bin. Ich finde es interessanter, meine Germanistik jemandem zu vermitteln, der oder die frisch hier ist, als jemandem, der schon alles weiss.

Sie haben es schon angesprochen: Ehe Sie als freier Theaterschaffender angefangen haben, waren Sie Regieassistent im In- und Ausland sowie Dramaturg am Theater Biel Solothurn. Wie unterscheiden sich diese beiden Leben?

**Belser:** Sehr. In einem Stadttheater bist du in einem Produktionsablauf. Ich habe zwischen 50 und 60 Produktionen betreut. Als freier Theaterschaffender mache ich eine bis zwei Produktionen pro Jahr.

Und doch haben Sie eben beim «Omnibus Theater» vom einzustürzen drohenden Kartenhaus gesprochen. Dieses Unwegsame, die Herausforderung, scheint Sie ja zu reizen...

**Belser:** Herausforderungen machen die Qualität eines Theaterprojekts aus; auch bei den Profis. Es lässt sich nicht mit Rezepten Theater machen. So oder so ist mein professioneller Auftrag, dass am Ende ein Stück da ist. Ich erhalte Geld dafür, auch vom Kuratorium für Kulturförderung, dass ich ein Stück realisiere. In diesem Sinne gilt hier das gleiche wie als Dramaturg im Stadttheater. Dafür macht man Theater: Damit ein Resultat entsteht, für ein Publikum.

Trotzdem: Zum Beginn einer Omnibus-Produktion wissen Sie nicht, was rauskommen wird, oder?

**Belser:** Nein. Und ein Stadttheater braucht eine viel grössere Planungssicherheit. Dort gibt es selten «carte blanche».

Das Thema Mauer ist aktuell sehr «en vogue». Ist das Stück auch ein Seitenhieb auf den aktuellen US-Präsidenten?

**Belser:** Ich verstehe nicht, wieso wir immer auf Trump schauen müssen. In Europa haben wir Präsidenten, die genauso mauern. Auf dem Balkan sind 60 000 Menschen blockiert, Menschen sind in Como «parkiert», von Libyen ganz zu schweigen.

Wenn man nach dem Presstext geht, wollen Sie die Mauern nicht einreissen, sondern die Leute dazu bringen, die Seiten zu wechseln. Wo liegt der Unterschied?

**Belser:** Es geht darum, mit der Mauer zu spielen. Es bringt ja nichts, an ihr zu verzweifeln. Als Theaterschaffender möchte ich immer die Möglichkeit für ein Spiel finden. Als Denkanstoss zum Projekt bin ich auch auf den Illusionisten David Copperfield gekommen, der durch die Chinesische Mauer gegangen ist. Oder auf Gespenster in Geistergeschichten.

Und wie sieht Ihr eigenes Bild von Mauern aus?

**Belser:** Als Kind habe ich Mauern heiss geliebt. Ich balancierte auf Trockensteinmauern, in denen Eidechsen wohnten. Oder man denke nur an Staumauern: Das sind tolle Bauwerke! Bei uns in der Schweiz sind Mauern etwas Positives. Eine Schauspielerin musste mich daran erinnern. Andererseits: Im Stück kommt ein Satz vor: «We don't have walls in Switzerland. We let others build them, for us.» Die Mauer die bei uns im Stück gebaut wird, ist aber trotzdem eine Freude: Sie wird von der Künstlerin Vera Trachsel gebaut. (denkt kurz nach) Das Thema ist riesig. Was wir aufgreifen, ist nur eine Auswahl.

Theoretisch könnte man das Stück zehn Jahre lang aufführen, immer wieder mit neuen Beteiligten, und immer wieder wäre es ein neues Stück.

Wäre das denn eine Option?

**Belser:** Das wäre ein tolles Projekt...

Der Ausgang der Produktion mag nicht absehbar sein, aber Sie müssen doch irgendeine Idee, eine Arbeitshypothese haben...

**Belser:** Ja, das ist die Dramaturgie: Wie Dürrenmatt sagt, ist eine Geschichte dann zu Ende gedacht, wenn sie ihre schlimmstmögliche Wendung genommen hat. Und eine Mauer lässt nun mal kein Happy End zu.

Wirklich nicht?

**Belser:** Wie sollte dieses Happy End denn aussehen? Im Stück kommt ein wunderschönes türkisches Protest-Lied vor: «Alle Mauern sollen fallen.» Und dann? Gehen wir nach Hause und trinken ein Glas Wein, damit wir besser schlafen können? (*gly*)

Omnibus-Theater mit «Ach, du liebe Mauer!»: 14./16./17./18. Januar im Alten Spital Solothurn (am 14. um 17 Uhr, sonst um 20 Uhr) sowie am 19. Januar, auf Einladung von «Granges Mélanges» in der Aula des Schulhauses IV in Grenchen (20 Uhr). Mehr online unter [www.omnibustheater.ch](http://www.omnibustheater.ch)

### Lorenz Belser



Lorenz Belser wurde 1963 im Kanton Aargau geboren und wohnt heute in Langendorf. Nach dem Germanistik- und Philosophiestudium in Zürich war er von 1994 bis 2000 Regieassistent in Luzern, Rom und Kassel. Ab 2000 inszenierte er für Laien-Gruppen und ab 2007 auch für Profis. Ab 2002 war

Lorenz Belser unter Hans J. Ammann fünf Jahre lang Schauspiel-dramaturg am Theater Biel Solothurn. Heute arbeitet Belser als Deutschlehrer für Fremdsprachige sowie als freier Theaterschaffender. Mehr gibts online z.B. unter [www.omnibustheater.ch](http://www.omnibustheater.ch)



**N**icht selten fehlt es an zwei Dingen, wenn Kunstschaffende sich eines neuen Projekts annehmen wollen: an einem ungestörten Arbeitsplatz und an Zeit, während derer man sich voll und ganz mit der neuen Idee auseinandersetzen kann. Hier kommt das Kuratorium für Kulturförderung des Kantons Solothurn zum Einsatz: Jedes Jahr schreibt es zwölf Förderpreise in den verschiedensten Disziplinen und zwei Atelierstipendien in Paris aus. Wer sich auf seine Arbeit konzentrieren möchte und sich deshalb vom ökonomischen Druck befreien will oder wer für ein halbes Jahr einen Tapetenwechsel sucht, sollte sich bewerben.

Mit den maximal zwölf Förderpreisen 2018 ist je eine Preissumme von 15000 Franken verbunden. Die Preise werden in den Disziplinen Bildende Kunst und Architektur, Musik, Foto und Film, Theater und Tanz, Literatur sowie Kulturvermittlung/Kulturaustausch im Sinne der Nachwuchsförderung an junge Kunst- und Kulturschaffende vergeben. Diese Kunstschaffenden müssen einen engen Bezug zum Kanton Solothurn haben. Das bedeutet, dass sie im Kanton aufgewachsen bzw. zur Schule gegangen sind, dass sie derzeit im Kanton wohnen oder zumindest über längere Zeit im Kanton gelebt haben und mit ihrer künstlerischen Arbeit im Kanton präsent sind.

Zeit bis am 5. Januar  
Dieser Solothurn-Bezug gilt auch für Kunstschaffende, die sich für ein Atelierstipendium, welches der Kanton Solothurn in Zusammenarbeit mit dem Kanton Aargau anbietet, bewerben möchten. Sie dürfen von Januar bis Juni 2019 bzw. von Juli bis Dezember 2019 im Atelier in der Cité Internationale des Arts direkt an der Seine wohnen und arbeiten. Mit dem Ateliaraufenthalt verbunden ist ein Beitrag von



## Das Kuratorium gibt Geld und Zeit

Wie 2016 in Dornach (Bild) erhalten die Solothurner Kunstschaffenden die Förderpreise und Atelierstipendien im Rahmen einer öffentlichen Feier. (Foto: gly)

18000 Franken an die Lebenshaltungskosten.

Die bis zum 5. Januar eingereichten Bewerbungen werden von den Fachkommissionen des Kuratoriums beurteilt. Auf

deren Antrag entscheidet der Leitende Ausschuss über die Vergabe. Mehr Informationen zum Bewerbungsverfahren gibts im Kasten unten sowie in den Bewerbungsunterlagen online. (gly)

**Lust auf mehr Zeit und Freiraum für ein künstlerisches Projekt? Für maximal zwölf Förderpreise und zwei Atelierstipendien läuft derzeit das Bewerbungsverfahren.**

**Die Anmeldeunterlagen** für Förderpreise und Künstleratelier müssen nebst dem Bewerbungsformular einen Projektbeschrieb und/oder Aussagen zu den künstlerischen Plänen, einen Lebenslauf mit Portraitfoto sowie eine Dokumentation des bisherigen Schaffens (max. 15 A4-Seiten) enthalten. Das Anmeldeformular gibts online unter [www.aks.so.ch](http://www.aks.so.ch) oder bei folgender Adresse:

Kantonales Kuratorium für Kulturförderung  
«Förderpreis 2018 / Atelierstipendium Paris 2019»  
Schloss Waldegg  
Waldeggstrasse 1  
4532 Feldbrunnen-St. Niklaus  
E-Mail: [aks@dbk.so.ch](mailto:aks@dbk.so.ch)  
Telefon: 032 627 63 63  
Fax: 032 627 63 68

Die Bewerbungen sind bis spätestens 5. Januar 2018 (Poststempel) einzureichen.

# «Ohne Herausforderungen würde es langweilig»

Wie lässt sich die Technik des perfekten Cello-Spiels veranschaulichen? Wie zeigt man Schülerinnen und Schülern, dass das, wovon der Lehrer im Unterricht spricht, nicht nur reine Theorie ist. Sondern, dass diese Bewegungen tatsächlich existieren? Jonathan Faulhaber hat jüngst eine Antwort auf diese Frage gefunden: Mithilfe von zwei Lichtern an jedem Ende des Celloboogens und einer Fotokamera mit Langzeitbelichtung ist es ihm gelungen, die perfekte Schlaufe oder die perfekte Acht zu zeigen, in welcher der Arm bewegt werden müsste.

Das ist «nur» eine der Ebenen – die jüngste – auf welchen sich der 26-Jährige mit Musik auseinandersetzt. Das gemeinsame Element der Auseinandersetzung mit Musik ist bei Jonathan Faulhaber die Begeisterung für diese. Sie wurde auf seinem Weg zum Cellisten immer wieder von verschiedenen Seiten genährt und hat ihm immer wieder die Möglichkeit verschafft, neue Wege zu gehen oder sich in seiner Arbeit zu verbessern.

Immer wieder Begeisterung Jonathan Faulhaber wurde 1991 in eine musikbegeisterte Familie geboren. Die Eltern, sie spielen selbst beide Instrumente, ermöglichten allen ihren drei Kindern Musikunterricht und schufen so den Grundstein für das, was bei Jonathan Faulhaber später folgen sollte. Rückblickend vermutet der Musiker denn auch, ohne in einer musikbegeisterten Familie aufgewachsen zu sein, würde er nicht Musik studiert haben. Eine Alternative hätte dann für den Hochwalder, wenn

Jonathan Faulhaber, Träger eines Förderpreises Musik 2017, hat den Bachelor in Musik und einen Master in Musikpädagogik. Doch er hat noch mehr vor. Wie Musik zu seiner Leidenschaft geworden ist, erzählt er hier.



nicht eine Karriere beim FC Basel, so doch zumindest ein Sport-Studium sein können – «oder die Geigenbauerschule in Brienz». Dieses Interesse sollte zu einem späteren Zeitpunkt in Jonathan Faulhabers «Musikerkarriere» zum Tragen kommen. Doch dazu später...

Den ersten Unterricht genoss der damals 7-jährige Jonathan Faulhaber bei Lukas Greiner an der Musikschule Dornach. Greiner als «Vollblutmusiker» sei ein grosses Vorbild gewesen und habe zu seiner grossen Begeisterung für Musik und Cello beigetragen, erzählt Faulhaber. Das war, mindestens aus Sicht der Solothurner Kulturförderung, wohl kein Einzelfall: Als Vater von Chantal Greiner, die 2011 einen Werkjahrbeitrag als Pianistin erhalten hat, hat er wohl auch deren Karriere massgeblich geprägt.

Auf einprägsame Art, aber mit einfachen Mitteln die richtige Technik veranschaulichen: Jonathan Faulhaber hat mittels fotografischer Langzeitbelichtung und zwei kleinen Lichtern visualisiert, welche Bewegungen für welche Töne am Cello erforderlich sind.

(Foto: zVg)

Vom Orchester ins Trio  
Erst einmal orientierte sich dieser erste Unterricht am Gehör, Faulhaber spielte Stücke ohne Noten nach. Die Technik sollte später, dafür etwas beschwerlicher, kommen: Mit dem Wechsel an die Allgemeine Musikschule Basel habe er realisiert, dass sich in diesem Bereich ein Defizit bemerkbar machte. Es war einer jener Momente, in welchen der Cellist einen grossen Schritt zurück machen musste, um weiter vorwärts kommen zu können: in stundenlanger Knochenarbeit leere Saiten streichen, Bewegungsabläufe einstudieren –, üben, üben, üben, um kleine Haltungsdefizite zu korrigieren. Wären da nicht die Begeisterung für die Musik und sein Durchhaltewille gewesen, so gibt Faulhaber zu, hätte er das Instrument vermutlich für immer in eine Ecke gestellt.

Stattdessen führte ihn der Weg in die Förderklasse der Allgemeinen Musikschule Basel und zu den Jungen Sinfonikern Basel, wo Faulhaber ab 2010 Stimmführer war und auch Registerproben leitete. Nach insgesamt sechs Jahren im Orchester – erst im Musikschul-Orchester und dann bei den Jungen Sinfonikern – habe sich das Spiel in dieser Formation ein wenig erschöpft, erzählt Jonathan Faulhaber. «Man hört sich selbst im Orchester ja nicht so sehr heraus», führt er aus. Deshalb habe es in zu reizen begonnen, zu erfahren, wie es sich in einer kleineren Formation spielt.

Das war die Geburtsstunde des steiner trios basel, in welchem der Cellist mit Gracia Steinemann (Klavier) und Renato Wiedemann (Violine) seit 2011 spielt. Weil Wiedemann derzeit als Akademist bei den Symphonikern Hamburg spielt, pausiert das Trio. Faulhaber hofft aber, dass das Trio wieder zusammenfindet. Denn, so ist er überzeugt, die Kammermusik werde sich für ihn nie erschöpfen, so wie

das beim Orchester der Fall gewesen war.

Neue Erklärformen gesucht  
Die Herausforderung, die Suche nach neuen Wegen, das Instrument und die Musik kennen zu lernen, sind es, die Jonathan Faulhaber auch antreibt. «Herausforderungen braucht es vielleicht. Wenn alles einfach so, ohne Probleme, laufen würde, wäre es wahrscheinlich langweilig», findet der Musiker. Als es um die Master Thesis seines Musikpädagogik-Studiums an der Hochschule der Künste Bern ging, zeigte sich das erneut: «Ich habe etwas gesucht, das praxisorientiert ist. Etwas, das mich als Lehrer weiterbringt», begründet Faulhaber den Entschluss: Er gab einer blinden Person Cello-Unterricht.

Aus eigener Erfahrung «auf beiden Seiten» des Cellos, als Schüler und als Lehrer, weiss er: Im Musikunterricht wird sehr viel erklärt und diskutiert: Wie streicht man die Saiten? Wie bewegt sich der Cellobogen? Wie sehen die Position und die Haltung der Hand aus? Einem sehenden Schüler könne man zeigen, wie das auszusehen hat. «Ist aber jemand blind, muss man noch viel genauer und in einer

anderen Herangehensweise erklären», so Faulhaber. Der angehende Musiklehrer hat so gelernt, präziser zu formulieren, was er sagen will, ein differenzierteres Vokabular und «mehr Tools für die Werkzeugkiste» entwickelt.

Viele Ideen für die Zukunft  
Die Musik und das Instrument besser kennen zu lernen, waren auch Motivation, selbst ein Cello zu bauen. Über 500 Stunden hat er dafür im Rahmen seiner Maturarbeit aufgewendet. Das zeigte ihm, welche Eigenschaften das Instrument überhaupt hat. «Viele Streicherinnen und Streicher haben wenig Ahnung von ihrem Instrument», weiss der Cellist. Und für ihn sei schon unglaublich wertvoll gewesen, zu sehen, wie das Innenleben eines solchen Instruments überhaupt aussieht.

Im kommenden Jahr möchte Jonathan Faulhaber in Freiburg i.Br. oder in Stuttgart den Master in Music Performance machen. «Das dauert zwei Jahre. Dann, überlege ich mir derzeit, ob ich danach noch Alte Musik an der Schola Cantorum in Basel studieren möchte.» Dann wäre es wohl allmählich Zeit fürs Berufsleben, schmunzelt er. (gly)

### Jonathan Faulhaber



Jonathan Faulhaber (\*1991 in Arlesheim) wuchs in Hochwald auf. Seinen ersten Cello-Unterricht hatte mit 7 an der Musikschule Dornach. Mit 13 Jahren trat er dem Musikschul-Orchester bei, wo er bald Stimmführer und Solist wurde. Ab 2008 spielte er rund zwei Jahre lang bei

den Jungen Sinfonikern Basel, wo er ebenfalls Stimmführer wurde, und ab 2011 fünf Jahre im Schweizer Jugend Sinfonie Orchester. Inzwischen hat Jonathan Faulhaber den «Bachelor of Arts in Music» an der Hochschule Luzern und den «Master of Arts in Music Pedagogy» an der Hochschule der Künste Bern erworben. Seit 2011 spielt Jonathan Faulhaber im Kammermusik-Ensemble «steiner trio basel» und gibt seit 2011 privat und an Musikschulen Unterricht. Derzeit lebt der Cellist in Basel. In diesem Jahr erhielt Jonathan Faulhaber einen Förderpreis Musik 2017. Mehr zu Jonathan Faulhaber online unter anderem auf [www.steinertrio.ch](http://www.steinertrio.ch)